

sammlung in New York gerade das „Winterei“, 1913 zu Ostern für Zar Nikolaus II. als Geschenk an seine Mutter von Carl Fabergé angefertigt. Bisher hat niemand Tom Kirk, finanziell unabhängig und Kunstdieb mehr aus Vergnügen, fassen können, er will nun aber, nach dem Tode seines Vaters, aufhören und sich als Kunsthändler in London niederlassen. Leider verliert er beim „letzten Coup“ eine Wimper, und die DNA-Analyse landet beim CIA. Dort ist Tom Kirk kein Unbekannter, war er doch in jungen Jahren von diesem angeworben und zum Knacken aller möglichen Safes und Sicherheitssysteme ausgebildet, danach zur Industriespionage gegen die Europäer eingesetzt worden. Politische Hintergründe führten dazu, dass Kirk „abgeschaltet“ werden sollte (was eine feine Umschreibung für Liquidierung ist) – seit fünf Jahren gilt Kirk bei der CIA als tot.

Der zwischen den zahlreichen Handlungsorten wechselnde Roman nimmt eine spannende Wendung, als sich Jennifer in Fort Knox die fünf Double Eagle zeigen lassen will – aber die Kassette leer ist! Die beteiligten Geheimdienstmänner sind überzeugt: Das kann nur Tom Kirk gewesen sein!

So soll Jennifer mit ihm Kontakt aufnehmen und einen Deal vorschlagen: Wenn Kirk die Münzen herausgibt, wird seine Akte beim CIA vernichtet, und er könnte wieder ein „normales“ Leben führen. Das ist also der Köder, mit dem der unschuldige Kirk gewonnen wird, zusammen mit Jennifer durch Europa zu hetzen (nebenbei muss er noch ein weiteres Fabergé-Ei klauen, obwohl er doch aufhören wollte), immer auf der gefährlichen Spur der Münzen. Denn an diesen wertvollen Stücken ist auch ein gewisser „Cassius“ interessiert, ein zwielichtiger, skrupelloser Kunsthändler. Außerdem würde auch Darius van Simson, der fanatische Münzsammler, alles geben, um die fünf Double Eagle in die Finger zu bekommen! Eine der Stationen auf der rastlosen Jagd führt Jennifer und Tom nach Istanbul auf eine illegale Auktion, im Auftrag von Cassius veranstaltet. Dort kommt doch tatsächlich neben einem Vermeer, einem Rembrandt und anderen illustren Objekten eine Figur unter den Hammer, die uns bekannt ist: „Eine erst vor kurzem in Hamburg vor den Nasen der Museums-

wächter gegen eine hölzerne Replik ausgetauschte und gestohlene Giacometti-Skulptur erbrachte dreihunderttausend [US-Dollar].“ (S. 349)¹

Der britische Autor (siehe <http://www.jamestwinning.com>), 1972 geboren, hat lange in Frankreich gelebt, wurde Banker und gründete mit einem Kumpel eine eigene Firma in Großbritannien, die er 2002 zu (viel!) Geld machte, sodass er nun Zeit genug für seinen Kunstdieb Kirk hat. Dieser erste Thriller bezieht seine Spannung aus dem atemlos machenden Tempo, mit dem die Protagonisten Europa durchqueren, der undurchsichtigen Identität von „Cassius“ und den nicht weniger undurchsichtigen Machtspielchen der Geheimdienste. Der enttarnete Cassius kann am Ende entwischen – sodass Meisterdieb Kirk im schon in Amerika vorliegenden Band zwei (der dritte ist in Planung) als Jäger nach gestohlenen Kunstgütern weiter ermitteln wird. *The Independent on Sunday* schlägt schon mal Tom Cruise als Tom Kirk vor ... Ich wäre ja mehr für George Clooney!

Angela Graf – (Gerd Bucerius Bibliothek im Museum für Kunst und Gewerbe Hamburg)

1. Da hat es sich aber um ein echtes Schnäppchen gehandelt! Aus dem Hamburger Polizeibericht: „Diebstahl einer wertvollen Bronzeskulptur, Tatzeit: 25.05.2002, 18.00 Uhr bis 03:00 Uhr, Tatort: Hamburger Kunsthalle, Glockengießerwall. Bislang unbekannte Täter entwendeten während der „Langen Nacht der Museen“ eine Skulptur im Werte von ca. 500.000 Euro aus der Kunsthalle. Anlässlich dieser Sonderveranstaltung besuchten ca. 16.000 Menschen die Kunsthalle. Die Bronzefigur, die der Künstler Alberto Giacometti 1956 anfertigte, ist 32 cm hoch und stellt einen Menschen dar, dessen Arme unterhalb der Schulterblätter abgeschnitten sind. Der oder die Täter fertigten aus Holz eine ähnliche Kopie an und tauschten diese gegen das Original aus. Die Skulptur stand im so genannten Hamburger Gang auf einem Holzsockel unter einer Plexiglashaube. Das Polizeikommissariat 12 hat die Ermittlungen übernommen...“ (<http://fhh.hamburg.de/stadt/Aktuell/behoerden/inneres/polizei/aktuelles/fahndungem/sachen/bronzeskulptur/start.html> [letzter Zugriff: 09.03.2007]).

Dante gegen den Rest der Welt oder: Warum ich nie wieder eine Rezension schreiben möchte

Giulio Leoni: *Dante und das Mosaik des Todes. Aus dem Italien. von Karin Krieger. – Wien : Zsolnay, 2006. – 332 S. – ISBN 978-3-552-05390-8 – EST: I delitti del mosaico : 19,90 EUR.*

Der Titel „Dante und das Mosaik des Todes“, Florenz im Jahre 1300, die Ankündigung eines „raffi-

nierten und originellen Kriminalromans“, Zeit zum Lesen und das Buch geschenkt – traumhaft sollte man meinen.

Nach einem kurzen Prolog, in dem „die Wahrheit“ blutbespritzt in einer Kiste versteckt und in eine unsichere Zukunft geschickt wird, landet man – natürlich um Mitternacht – endgültig in der Ge-

schichte. Die Nacht ist finster, so finster wie die Zeiten und der Buchumschlag. Der Dichter Dante Alighieri wird an seinem ersten Tag als Prior der Stadt Florenz aus seiner mitternächtlich wissenschaftlichen Arbeit gerissen. Ein Mord ist geschehen und nicht nur das: „... Merkwürdiges, Unnatürliches ...“ hat sich ereignet. Das Opfer, ein Mosaikkünstler, ist auf der Baustelle der Abtei San Guida auf grausame Weise ermordet worden. Kraft seines Amtes und seines Verstandes beginnt Dante mit den Nachforschungen.

Im Florenz dieser Zeit wird an allen Ecken und Enden gebaut. Tagsüber ist die Stadt sonnenheiß, stinkend und überlaufen vom Pöbel, nachts ist sie finster, sündig und bevölkert von dämonischen Gesellen. Durch diese Szenerie begleitet der Leser Dante als florentinischen Jack Bauer (der Bundesagent der Echtzeitserie „24“) vom „15. Juni 1300 gegen Mitternacht“ bis zum „22. Juni, im ersten Morgengrauen“.

Im Verlauf der Handlung gerät Dante in einen scheinbar verschworenen Kreis von Gelehrten, die eine Universität in Florenz gründen wollen. Sie treffen sich in der schmutzigen Kaschemme eines ehemaligen Kreuzfahrers. Dort ergötzen sie sich, neben hochphilosophischen Disputen über die Liebe und das Leben, auch am erotischen Tanz einer geheimnisvollen Exotin.

Dante wird in eine Verschwörung verstrickt, an der nicht nur seine neuen gelehrten Freunde beteiligt sind, sondern auch die Tempelritter, der Inquisitor von Florenz, geheime Agenten von Papst Bonifaz VIII., Bettler, Alchemisten, Seefahrer, Huren, kaiserliche Thronerben ... Als dann noch ein weiterer Mord geschieht, sind das Grauen und die Verwirrung perfekt.

Nebenbei versucht Dante, der immer wieder von Migräneanfällen geplagt wird, seine wissenschaftliche Abhandlung fortzusetzen, die später wohl zu „Quaestio de aqua et terra“ wird. Und er entwickelt die Idee zu einem neuen Werk, das von einer Reise handeln soll. So erfährt man ganz nebenbei auch noch, wie Dante auf seine „Divina commedia“ gekommen ist.

Zusammen mit Dante wird der Leser auf falsche Fährten gelockt. Dunkle Geheimnisse werden angedeutet, das Pentagramm als Zeichen des Bösen,

aber auch als Zeichen der Venus taucht immer wieder auf. Überhaupt scheint die Zahl Fünf eine zentrale Rolle zu spielen: Fünf Teile des unvollendeten Mosaiks des ersten Opfers bergen ein ungelöstes Rätsel, eine fünfteilige Mixtur bringt je nach Dosierung Himmel oder Hölle, in fünf Phasen verwandelt sich Kupfer in Gold, fünf mögliche Verräter schleichen durch die Geschichte – fünf Freudenhäuser gibt es in Florenz. Und erst ganz am Ende des Buches wird das Geheimnis gelüftet und bis dorthin sind es 332 Seiten ...

Lange ist es mir nicht mehr so schwergefallen, einen Krimi zu Ende zu lesen. Wenn nicht die anstehende Rezension gewesen wäre, ich hätte diesen Krimi ohne des Rätsels Lösung und ohne jede Träne weggelegt. Wie viel mehr Spaß haben mir dagegen die Besprechungen des Buches gemacht, besonders die von Volker Breidecker aus der Süddeutschen Zeitung. Sie verführt mich zur weiteren Beschäftigung mit Dante, Leonis Buch dagegen nicht.

Giulio Leonis Dante ist ein höchst unsympathischer Kerl. Ein undiplomatischer Politiker – oder ist es opportun, einen Kardinal, der auch noch den Florenz-feindlichen Papst vertritt, zu würgen und ins Ohr zu beißen? – dazu arrogant, eitel und empfindlich. Er schlägt gerne zu, egal ob Bettler oder Frauen. Er hat recht und alle anderen sind doof.

Die Handlung fließt zäh vor sich hin, eher störend unterbrochen als bereichert von langwierigen gelehrten Diskussionen und historischen Einwüfen. Der Leser kann nicht wirklich miträtseln, weil ihm der Autor die nötigen Informationen verwehrt, ganz entgegen den Goldenen Regeln des Kriminalromans.

Vielleicht hätte Leoni besser ein Buch nur über Dante geschrieben – die anderen Figuren bleiben so blass, dass man sie beinahe sofort vergisst. Oder ein Buch über florentinische Geschichte oder über Alchemie oder über die Staufer. Er versucht so viel in das Buch zu packen, dass er alles nur anreißen kann und die eigentliche Handlung damit überfrachtet. Alles zusammen in einem Krimi will zu viel und ist damit gleichzeitig zu wenig.

Katharina Koop –
(Institut für Kunstgeschichte, Aachen)

Unsichtbares sehen lernen

Pedro Jesús Fernández: Das Geheimnis des Malers. Roman. Aus dem Span. von Karla A. Klewer. – 1. Aufl. – München : btb, 2002. – 319 S. – (btb ; 72913) – ISBN 978-3-442-72913-5 – EST: Tela de juicio : 10,00 EUR.

Der Professor für Kunstgeschichte, Pedro Fernández, greift in seinem zweiten Roman ein bei Kunstkrimis beliebtes Motiv auf: Ein bisher unbekanntes Bild eines berühmten Malers taucht überraschend auf. In diesem Fall handelt es sich bei dem berühmten Maler um Diego Velázquez, beim